

KLASSE

DAS MAGAZIN FÜR SCHULE IN SACHSEN

LEXIKON
Web-2.0-Begriffe
kurz erklärt
– Seite 2/3

INTERVIEW
Jens Goebel vom Landes-
kriminalamt Sachsen
– Seite 8/9

TEST
Was gibst du über dich
im Internet preis
– Seite 10/11

RATGEBER
Elternfragen rund
ums Web 2.0
– Seite 14/15

Schule und Web 2.0

Ein Heft über neue Medien



Die Welt des Web 2.0



Früher hat man sich an den Computer gesetzt, nach einer Information gesucht und diese dann erhalten. Das war's. Mehr gab es im Internet nicht. Heute kann man selber gestalten und die Inhalte verändern. Doch welche Angebote im Internet sind Web 2.0 und was kann man mit ihnen machen?

VON ANNA-MARIA CHRISTOV, **KLASSE** -REDAKTION

Wikis, Blogs und YouTube – die Web-2.0-Anwendungen sind vielfältig.

Wikis

Das Element, das wohl am meisten dem Geiste des Web 2.0 entspricht, ist das Wiki.

Wikis sind Webseiten, deren Inhalte vom Nutzer erstellt werden. Die Inhalte können jederzeit von jedem bearbeitet, geändert, gelöscht oder hinzugefügt werden. Das World Wide Web ist nicht mehr nur Lese-Web, es ist zum Mitmach-Web geworden. Kollektive Intelligenz ist hier gefragt.

Eines der bekanntesten Wikis, die Online-Enzyklopädie »Wikipedia«, verkörpert diesen Gedanken vollkommen. Hier kann jedermann Artikel online schreiben, sie editieren, kommentieren, darüber diskutieren und mit seinen Kenntnissen zur Verbesserung der Einträge beitragen. In gemeinschaftlicher Arbeit wird Wissen zu einem Thema zusammengetragen.

Weblogs

Eine beliebte Form im Internet ist das Bloggen. Viele tausende »Blogger« schreiben ihre Gedanken zu verschiedensten Themen und veröffentlichen sie im Internet – in einem Blog. Der Begriff Weblog, »Blog« ist nämlich nur die Kurzform, ist eine Kombination aus Logbuch und World Wide Web. Es handelt sich also um ein Tagebuch, das im Internet geführt wird.

Die gesamte Blogwelt wird als Blogosphäre bezeichnet. Auf der ganzen Welt zeigt sich die bemerkenswerte Publikationsmacht, die sich durch die Möglichkeit, einen eigenen Blog zu führen, ergibt. Blogs sind untereinander stark vernetzt. Den möglichen Themen beim Bloggen sind keine Grenzen gesetzt.

Microblogging

Nicht so lang, dafür aber ähnlich beliebt ist das Microblogging. Dies ist eine besondere Art des Bloggens, denn die einzelnen »Einträge« sind nicht länger als 140 Zeichen. Der beliebteste Anbieter für Microblogging ist Twitter. Man hat bei Twitter (auf Deutsch: »Gezwitscher«) die Möglichkeit, öffentlich oder auch in geschlossenen Gruppen kurz über Ereignisse oder Dinge, die einen beschäftigen, zu schreiben und damit seine »Follower« (also die Personen, die den eigenen Beiträgen folgen) zu erreichen. Tweets, so heißen die kurzen Beiträge, kennen wie Weblogs keine inhaltlichen Begrenzungen. Man zwitschert das, was für einen selber wichtig ist und was man als interessant für andere einschätzt.

Sie können **KLASSE** kostenlos abonnieren. Dazu genügt eine E-Mail mit Angabe ihrer Adresse an klasse@smk.sachsen.de. Ansprechpartnerin für ihre Hinweise, Meinungen und Themenvorschläge für die kommenden Ausgaben der **KLASSE** ist Peggy Darius, Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Carolaplatz 1, 01097 Dresden, Telefon: (0351) 564 25 11, E-Mail: klasse@smk.sachsen.de (kein Zugang für elektronisch signierte sowie für verschlüsselte Dokumente).

INFO:

Auf den folgenden Seiten finden Sie diese Wolken, die sowohl Web-2.0-Begriffe erklären als auch Hinweise auf weitere Informationen beinhalten.

+++ Die **Cloud** ist ein per Internet erreichbarer Raum, in dem Dienstleistungen angeboten werden, z.B. Speicherplatz, Datenbanken und vieles mehr. Der Zugang zur Cloud ist von überall möglich, er ist aber nicht immer kostenlos. +++

Liebe Leserinnen und Leser,

Google, Twitter, Facebook, Chats, Blogs, E-Learning – es ist heutzutage gar nicht so leicht, den Anschluss an die digitalen Welt des Web 2.0 zu halten. Kinder und Jugendliche finden oftmals einen schnelleren Zugang zu dieser Welt und machen sie sich zu eigen. Um mit den vielen verschiedenen Informationen richtig und ausgewählt umgehen zu können, ist die fachkundige Unterstützung von Eltern und Lehrern unerlässlich.

Die neuen Kommunikationsformen bedürfen auch neuer Kommunikationswege. Sie bieten Abwechslung und bergen Chancen, die jeder Einzelne für sich und seinen Unterricht nutzen kann. Doch wo lohnt der Einsatz des Web 2.0 im Unterricht? Wie das aussehen kann, lesen Sie in den Erfahrungsberichten von Lehrern auf den Seiten 4/5 und 12/13 mit Hinweisen zu Unterrichtsmaterialien und Projekten.

Neben den Chancen gibt es auch Risiken, die auf den ersten Blick kaum zu erkennen sind. Was ist erlaubt und wovon sollte man lieber die Finger lassen? Unvorteilhafte Partyfotos von Klassenfahrten können einen lange verfolgen. Das Internet vergisst nicht. So kann die schöne Erinnerung später sehr peinlich werden.

Antworten auf Fragen zum sicheren Verhalten im Internet wie zum Datenschutz, Urheberrecht und Cybermobbing gibt Jens Goebel vom LKA Sachsen im Interview mit KLASSE auf den Seiten 8 und 9. Ab Seite 14 werden häufig gestellte Fragen zum Schutz von Kindern im Internet beantwortet. Der freie und sichere Umgang von klein auf verlangt das Wissen und die Erfahrung von Eltern und Lehrern sowie die frühe Vermittlung von Medienkompetenz in der Schule und zu Hause.

Viel Freude beim Lesen des neuen Heftes!

Ihre **KLASSE** -Redaktion

Soziale Netzwerke

Soziale Netzwerke sind Gemeinschaften im Internet, deren wichtigste Funktion darin besteht, sich auszudrücken, zu verbinden und Inhalte zu teilen. In den Netzgemeinschaften erstellt man ein persönliches Profil und hat eine Kontakt- oder Freundesliste. Man kann Nachrichten verschicken oder empfangen und wird benachrichtigt, wenn sich bei Freunden etwas tut. Es ist eine Gemeinschaft, die sich via Internet trifft und austauscht.

Der größte Vertreter ist Facebook. Im Jahr 2004 gegründet, hat Facebook bis jetzt über 800 Millionen Mitglieder und täglich kommen über 70.000 hinzu. Nationale Netzwerke sind zum Beispiel die VZ-Netzwerke SchülerVZ, MeinVZ und StudiVZ oder Wer-kennt-wen.de und Lokalisten.de.

YouTube & Co.

Ein sehr beliebtes Element des Web 2.0 ist YouTube, ein Videoportal, wo man Videos hochladen und ansehen kann. Auch bei YouTube gibt es eine Netzgemeinschaft, man kann sich anmelden und sogar seinen eigenen YouTube-Kanal, die individuelle Website des Nutzers, betreiben.

YouTube ist Marktführer im Bereich der Videoportale, andere Portale in Deutschland sind zum Beispiel Clipfish und My-Video. Doch die Nutzung von YouTube übertrifft die der anderen Portale bei weitem. Bei YouTube werden pro Minute über 48 Stunden Videomaterial hochgeladen und es werden mehr als zwei Milliarden Aufrufe von Videos am Tag verzeichnet.

Feeds

Bei so vielen Angeboten kann man leicht den Überblick verlieren und Dinge verpassen, die man eigentlich gern gelesen oder gesehen hätte. Um sich möglichst wenig entgehen zu lassen, gibt es einen besonderen Dienst im Web 2.0 – die Feeds. Ein populärer Feed ist der RSS-Feed. Man abonniert damit eine Webseite oder einen Blog und wenn sie aktualisiert werden, bekommt man eine E-Mail mit der Aktualisierung zugesendet. Diese Feeds werden meistens von den Betreibern von Internetseiten, Foren oder Blogs angeboten, um die neuesten Nachrichten und Beiträge auf keinen Fall zu verpassen.

IMPRESSUM Herausgeber: Sächsisches Staatsministerium für Kultus und Sport (SMK), Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Carolaplatz 1, 01097 Dresden | Redaktion: Peggy Darius (V.i.S.d.P.), Telefon: (0351) 564 25 11, E-Mail: klasse@smk.sachsen.de; Peggy Darius, SMK; Peter Stawowy, Anikó Töppel | Mitarbeit in dieser Ausgabe: Anna-Maria Christov, Beate Diederichs, Elisa Georgi, Claudia Laßlop, Janine Rost, Stephanie Teistler | Fotos: André Forner | Gestaltung: stawowy media | Auflage: 40.000 Exemplare | Druck: SDV Direct World GmbH | Verteilerhinweis: Die Informationsschrift wird von der Sächsischen Staatsregierung im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlhelfern zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden.

Wenn Schule ins Netz geht



Birgit Eggert, Silvia Ruhnke, Henrik Starke und Gereon Eulitz von der 56. Mittelschule in Leipzig.

Facebook-Status aktualisieren, Mails checken, Clips bei YouTube schauen, chatten und für die nächste Deutsch-Stunde nach einer Zusammenfassung von »Unterm Rad« googeln: Für viele Schüler ist das Internet fester Bestandteil ihrer Lebenswelt. Eltern und Lehrer haben zu dieser Welt oft keinen Zugang. Es geht anders: Die 56. Mittelschule in Leipzig hat neuen Medien die Türen geöffnet. Ein Hausbesuch.

VON CLAUDIA LABLOP, **KLASSE**-REDAKTION

Dienstag, 10 Uhr. Birgit Eggert, Silvia Ruhnke, Gereon Eulitz und Henrik Starke kommen in der Schulaula zusammen, jede Woche zur selben Zeit. In den anderen Räumen läuft der Unterricht. In der Aula geht es um die Arbeit mit neuen Medien. Seit 2005 gibt es die Koordinierungsgruppe um Schulleiter Starke, KO-Gruppe wird sie augenzwinkernd genannt. Hier wurden die Erfahrungen während der vergangenen Jahre dokumentiert, ausgewertet, Neues entwickelt.

Das Jahr 2005 brachte der 56. Mittelschule einige Veränderungen: Zwei Mittelschulen wurden zusammengelegt, der sächsische Lehrplan reformiert. »Wir haben damals nach einem Katalysator für die Schulentwicklung gesucht und uns bei der Telekom-Stiftung für das Projekt ‚Schule interaktiv‘ beworben«, erzählt Schulleiter und Mathematiklehrer Henrik Starke.

Erfolgreich. Die Stiftung stellte Ansprechpartner und eine technische Grundausstattung zur Verfügung, darunter 40 Laptops und eine Standleitung für schnelles Internet. Ziel: die Einbindung neuer Medien in den Unterricht. »Wir wollten von Anfang an das

gesamte Kollegium einbinden, alle 15 Kollegen, alle 25 Kolleginnen.«

Gab es Bedenken? »Da kommt ganz schön viel Arbeit auf uns zu«, gab eine Kollegin zu bedenken. Sie hatte Recht. Dennoch stimmte das Kollegium dem Vorhaben zu und nach ersten Fortbildungen kamen die Computer im Unterricht zum Einsatz. Heute sprechen die Lehrer über die Herausforderungen für sich selbst

und ihre Schüler: »Bei keinem anderen Arbeitsmittel sind die Voraussetzungen so unterschiedlich. Manche Kinder können dem Lehrer noch was beibringen, andere haben noch nie eine Maus bedient«, sagt Birgit Eggert. Sie unterrichtet Technik und Computer.

Medienunterricht gibt es in der 56. Mittelschule nicht: »Die Medien sind Mittel zum Zweck, Arbeitsmittel«, sagt Henrik Starke. Gereon Eulitz, Lehrer

für Biologie und Gemeinschaftskunde, beschreibt eine veränderte Wahrnehmung des Unterrichts: »Sich Wissen eigenständig zu erarbeiten, anzuwenden und in verschiedene Formen umzusetzen, etwa selbst ein Wiki zu erstellen – das durchbricht die Vor-

»SCHULE KANN DURCH NEUE MEDIEN GEWINNEN.«

Henrik Starke, Schulleiter der 56. Mittelschule Leipzig

stellung von normalem Unterricht.« Auch Birgit Eggert stellt immer wieder fest, dass neue Medien die Schüler motivieren. In den Auswertungen der Projekte heiße es immer wieder: Das ist besser als normaler Unterricht. »Dabei ist das ja Unterricht, nur auf andere Art und Weise«, stellt der Schulleiter schmunzelnd fest.

Lehrbücher, Tafelbilder, Internet – der Medienmix richtet sich nach dem Lehrstoff. In der 6. Klasse wird eine Klassenfahrt organisiert, online Reiseziele ausgesucht, Tagesausflüge geplant, Kosten recherchiert. In einer 8. Klasse entstand eine

E-Mail-Partnerschaft mit Schülern in Neu Delhi: »Die Schüler haben mit Google Earth geschaut, wo Neu Delhi eigentlich liegt, auf der Website etwas über die Schule erfahren, mit den Schülern kommuniziert. Sie haben die Medien als Werkzeug erlebt«, erzählt Gereon Eulitz.

Während die KO-Gruppe in der Aula sitzt, findet eine Klasse im Biologieunterricht per Online-Recherche heraus, welche Eigenschaften eine Kartoffel hat, und bestimmt am Torso jene Organe, in denen Stärke verdaut wird. Im Kunstunterricht besuchen

Schüler die Alten Meister in der Dresdner Gemäldegalerie – im virtuellen Rundgang. Was sie über die besuchten Seiten oder genutzten Inhalte lernen, scheint wie eine zufällige Nebenwirkung.

Zur Dokumentation ihrer Erfahrungen und Projekte arbeiten die Lehrerinnen und Lehrer der Leipziger Mittelschule mit der Lernplattform Moodle. Hier bereiten sie Kurse nach, beschreiben Ziele, Methoden und verwendete Materialien, geben persönliche Hinweise und bewerten die Projekte abschließend: »Das ist nochmal extra Arbeit, aber sie

schärft den Fokus für das Ziel des jeweiligen Vorhabens. Die Medien sind ja nicht nur ein schönes Spielzeug«, betont Starke. Vorteil der Plattform: Jeder Lehrer kann auf die praxiserprobten Inhalte zugreifen.

Während das Internet für den Unterricht primär Mittel zum Zweck ist, lässt es sich als Medium nicht ausblenden. »Wir sind den Gefahren des Internets in gewisser Weise ausgesetzt. Die Schüler bringen ihre Probleme mit. Dass sie beispielsweise im Internet gemobbt werden«, sagt Starke. Mit Fortbildungen zum Thema Cybermobbing wurde dem begegnet, ein Medienpdago­ge dazu geholt. Einzelne Schüler konnten sich von der Landesmedienanstalt schulen lassen, um bei Fragen von Cybermobbing oder Online-Datenschutz als Ansprechpartner auf Augenhöhe zu agieren.

»Ich persönlich möchte mich nicht in einem Netzwerk produzieren«, gibt Birgit Eggert zu, »aber damit wir wenigstens wissen, wie das funktioniert, haben wir uns mal bei Facebook angemeldet. Geschaut, was da angegeben und eingerichtet werden muss, auf was man achten sollte.« Sie verdeutlicht damit: Sie kann nur auf ihre Schüler eingehen, wenn sie sich auf deren Lebenswelt einlässt. »Die Schüler sind uns in sozialen Netzwerken voraus. Schule reagiert hier häufig nur und ist auf das Wissen der Schüler angewiesen«, erklärt Starke. Dass Schüler während des Unterrichts mit den Computern in sozialen Netzwerken surfen, können Lehrer nicht verhindern. »Ein Verbot kann kein Weg sein«, davon ist Gereon Eulitz überzeugt. »Vielmehr wollen wir die Schüler fit machen, dass sie einschätzen lernen, was angemessen ist und was nicht. Dass sie sich selbst disziplinieren, wie sie es später im Arbeitsleben müssen.«

Das Projekt »Schule interaktiv« und was daraus gewachsen ist, hat die Schulentwicklung der 56. Mittelschule maßgeblich geprägt. »Was wir brauchten, war neben der Technik vor allem ein begeisterungsfhiges Kollegium, Ausdauer und Mut für Rückschläge«, sagt Henrik Starke. Nicht zuletzt die Schulverwaltung müsse die Vorhaben unterstützen, denn die Basisbedingungen kann eine Schule allein nicht schaffen. Aber mit Blick auf das Erreichte ist man sich hier einig: »Schule kann durch neue Medien gewinnen.«

INFO

+++ Ein **Avatar** ist ein virtueller Stellvertreter einer real existierenden Person im Netz, beispielsweise als Held in Computer-Spielen. +++ **Bookmark, Bookmarking** sind Lesezeichen, die man im Internet-Browser oder auf einer speziellen Webseite sammeln kann, um bestimmte Internet-Adressen zu speichern. +++ Eine **Community** ist eine Gruppe von Menschen, die online gemeinsame Erfahrungen und Wissen teilt. Alle Teilnehmer tragen dabei zur Community bei. +++



Lehrbücher, Tafelbilder, Internet – der Medienmix richtet sich nach dem Lehrstoff.

Den Medien im Alltag auf der Spur

Bei dem »MedienMacher«-Projekt drehen Jugendliche Filme, bearbeiten Fotos, entwerfen Computerspiele. Diese Produkte zeigen und bewerten sie, unter anderem in sozialen Netzwerken. Dabei üben sie, wie man bewusst mit neuen Medien umgeht, und erwerben soziale Kompetenzen.

VON BEATE DIEDERICHS, KLASSE - REDAKTION



Gebannt vor dem Rechner: Schneiden, Programmieren, Verpixeln – die Medien-Detektive lernen das Medien-Handwerk im Projekt »MedienMacher«.

Detektiv. Dabei denkt man an einen grübelnden Sherlock Holmes, der durchs neblige London schleicht, oder einen lederbejackten »Tatort«-Kommissar. Die Detektive hier sind ganz anders: Anna beugt sich mit ihren beiden Freundinnen über einen Laptop, an dem die Mädchen Fotos bearbeiten. Steve probt für einen Minisketch, der im Trailer erscheinen soll. »Die jungen Detektive erforschen, wie Medien funktionieren. Sie erkunden, wie Medien ihren Alltag beeinflussen, wie die Werbung im Radio, im Internet oder an der Litfasssäule auf sie wirkt.«, erklärt Medienpädagogin Franziska Stange. Heute haben sie und ihr Kollege Daniel Schüler die beiden Freiburger Projektgruppen zusammengefasst: In einem flexiblen Klassenzimmer der Mittelschule »Clara Zetkin« arbeiten an diesem Mittwochnachmittag also nicht nur die zehn 13- bis 16-jährigen Jugendlichen der Mittelschulgruppe, sondern zusätzlich zehn Jungen des benachbarten Geschwister-Scholl-Gymnasiums.

INFO

+++ Ein **Forum** ist eine themenorientierte Webseite, die Fragen/Themen und Antworten/Kommentare abbildet. Foren sind häufig der erste Kanal für den Meinungs- und Informations-Austausch, der in der Regel von Administratoren überwacht wird. +++ Ein **Keyword** ist – wie der Name schon sagt – ein Schlüsselwort, das im Zusammenhang mit Suchmaschinen und Tagging verwendet wird. Bei einer Suchanfrage wird das Netz mit dem jeweiligen Suchbegriff verglichen und die Ergebnisse werden anschließend dargestellt. +++

Es herrscht kreative Unruhe: Die Gymnasialgruppe zeigt an den Laptops die neuerdachten Spiele, die Mittelschulgruppe ausgewählte Fotos. Danach werden die Bilder in die projekteigene Gruppe bei dem sozialen Netzwerk Facebook und in das kleinere Netzwerk, die Projekt-Community bei »mixxt«, gestellt. Nun können alle Teilnehmenden dem Trailer den letzten Schliff geben. Die Szenen nehmen die Schüler professionell mit Green Screen auf. »Um Musik einzuspielen oder die Szenen zu schneiden, nutzen die Jugendlichen ein Videoschnittprogramm«, erläutert Franziska Stange und weist auf drei Jungen, die darüber debattieren, welcher Soundtrack eingespielt werden soll. Auch der Trailer wird natürlich in den genannten sozialen Netzwerken zu sehen sein.

Für Jugendliche ist es selbstverständlich, im Internet zu surfen oder in sozialen Netzwerken unterwegs zu sein. Die drei Medienpädagogen müssen daher technisch immer auf dem neuesten Stand sein. Ihr Arbeitgeber AGJF Sachsen e.V. (siehe Kasten S. 7) gewährt ihnen dafür regelmäßig Weiterbildungstage. Außerdem sind Schüler und seine Kolleginnen dafür zuständig, die Medienkompetenz der Jugendlichen zu fördern und zu ordnen. Sie regen sie dazu an, Medien kritisch zu hinterfragen. »Wenn einer aus der Gruppe etwas zu Privates bei Facebook eingestellt hat und das bereut, kann er hier von seinen Erfahrungen berichten. Wir sprechen dann in der Gruppe darüber. Das bewahrt vielleicht die anderen davor, einen ähnlichen Fehler zu begehen«, sagt Franziska Stange.

Das Projekt, mit vollem Namen »Junge Berufsdetektive – mit MedienMachern fit in die Zukunft!«, fördert auch soziale Kompetenzen. Die Jugendlichen arbeiten selbstständig als

im Schulunterricht und sind nicht auf ihre Klasse beschränkt. Bei den Exkursionen und Mediacamps trifft die Leipziger Mittelschülerin auf den Freiburger Gymnasiasten, dieser wiederum auf medienverrückte Mädchen und Jungen aus Chemnitzer Schulen. Man schneidet, programmiert oder verpixelt zu zweit, zu dritt, in einer größeren Gruppe, mit Leuten, die man erst vor einer halben Stunde kennengelernt hat und mit denen man zunächst nur die Begeisterung für Medien teilt. Auch das schult Teamfähigkeit.

Dass Mädchen und Jungen bei der Medienarbeit manchmal unterschiedliche Schwerpunkte setzen, gehört dazu. Das Geschlechterverhältnis des Projekts ist ausgeglichen. Die Freiburger Gymnasiastengruppe besteht nur aus Jungen, die Gruppe der Chemnitzer Luisenschule nur aus Mädchen. »Jungen interessieren sich oft mehr für Computerspiele. Sie haben unsere Exkursion ins Computerspielmuseum nach Berlin im Sommer besonders genossen. Mädchen drücken sich gerne über Filme aus. Die Chemnitzerinnen haben beispielsweise eine eigene Nachrichtensendung produziert«, erzählen Franziska Stange und Daniel Schüller, die die Projekt-Arbeitsgemeinschaften in Freiberg gemeinsam leiten.

Ab und an laden die Medienpädagogen externe Referenten ein. Sie führen medienspezifische Workshops mit den Jugendlichen durch und berichten darüber, wie ein selbstständiger Fotograf arbeitet oder eine Low-Budget-Filmproduktion abläuft. Diese Experten sind vor allem den älteren Schülern gute Gesprächspartner zu allem, was mit Medien zu tun hat, und darüber hinaus nützliche Kontakte für ein Praktikum oder eine Ausbildung. »Viele unserer Jugendlichen möchten einen Beruf in

der Medienbranche ergreifen«, erzählt Daniel Schüller. Bei der Bewerbung hilft ihnen, dass sie von den Medienpädagogen nach mindestens sechs Monaten Teilnahme ein Zertifikat erhalten. Darin ist aufgelistet, was sie im Projekt getan und gelernt haben. So unterstützt »Junge Berufsdetektive« die Jugendlichen, die sich im Übergang zwischen Schule und Beruf befinden.

Für Steve Urtate-Cobas, Anna Lucht und Maros Fenik ist Berufswahl noch kein Thema. Die drei 17-Jährigen, zwei Mittelschüler und ein Gymnasiast, albern ein bisschen herum, probieren Posen für den Trailer. Was ihnen die AG bringt, wissen die drei genau: »Wir können im Alltag anwenden, was wir hier machen. Ich möchte zum Beispiel mit einem Freund einen Film drehen und ihn auf YouTube zeigen. Im Projekt habe ich gelernt, wie das mit dem Green Screen geht«, lobt Steve. »Haben wir das nicht auch bei den Musikvideos genutzt, die wir bei dem Mediacamp gedreht haben? Das war toll!« schwärmt Anna. Maros schätzt es, dass man in der AG lernt, wie man sich vor der Kamera bewegt.

»Mir macht es auch viel Spaß, Bilder zu bearbeiten. So entstehen richtige Profifotos, die man dann im Internet zeigen kann.« »Wir sind eben jetzt gut vor und hinter der Kamera«, scherzen die drei.

»Die Arbeit im Medienprojekt wirkt sich positiv auf die Entwicklung der Jugendlichen aus. Sie werden selbstbewusster«, sagt Martina Uhlmann, GTA-Koordinatorin und damit Ansprechpartnerin des AGJF Sachsen

an der Clara-Zetkin-Schule. »Wir Lehrer merken das, wenn sie bei Präsentationen vor Publikum stehen oder in der Gruppe arbeiten. Die Mädchen und Jungen wachsen an diesem Projekt.«

»DIE JUNGEN DEDEKTIVE ERFORSCHEN, WIE MEDIEN FUNKTIONIEREN.«

Franziska Stange, Medienpädagogin

»Junge Berufsdetektive – mit MedienMachern fit in die Zukunft!«

Rund 50 Schüler aus sechs Schulen aus Chemnitz, Freiberg und Leipzig arbeiten seit Oktober 2010 bei diesem Projekt mit. Es wird von den »MedienMachern« durchgeführt, einem Geschäftsbereich der Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten Sachsen (AGJF). Die Jugendlichen können ihr Wissen über Medien erweitern, ihre kritische Sicht zu verschiedenen Medienangeboten schulen und selbst mediale Produkte herstellen.

Weitere Informationen unter: <http://www.agjf-sachsen.de/129.html>

Kreatives Chaos: Mit Green Screen und Kameras machen die Jugendlichen ihre eigenen Videos.



»Mobbing darf – auch online – niemals



Ein Gespräch mit dem Sozialpädagogen Jens Goebel, Sachbearbeiter in der Zentralstelle für polizeiliche Prävention des Landeskriminalamtes Sachsen, über Gefahren im Umgang mit neuen Medien und Möglichkeiten der Prävention.

VON JANINE ROST, **KLASSE**-REDAKTION

Jens Goebel, Sozialpädagoge und Sachbearbeiter in der Zentralstelle für polizeiliche Prävention des Landeskriminalamtes Sachsen.

≡ Herr Goebel, Sie sind seit Anfang 2011 für den Bereich neue Medien verantwortlich? Was heißt das genau?

Im Bereich neue Medien geht es vorrangig um die Präventionsarbeit, wir wollen Lehrer und Eltern für das Thema sensibilisieren. Sie sollen Gefahrensituationen im Umfeld der neuen Medien besser erkennen und einschätzen. Dazu erarbeiten wir verschiedene Konzepte zur Gefahrenprävention, anhand derer wir die Polizisten der sächsischen Polizeidirektionen schulen. Außerdem geben wir Lehrern und Eltern Hinweise auf Anbieter geeigneter Präventionshilfen, beispielweise Klicksafe.de. Das ist eine EU-Initiative, die hervorragende Materialien für Lehrer und Eltern anbietet. Auf Grundlage dieser Unterlagen werden durch die Polizei Elternabende und Fortbildungen für Lehrer angeboten.

≡ Welche Gefahren gibt es denn im Bereich neue Medien?

Kinder und Jugendliche können schnell Zugriff zu gewalthaltigen und pornografischen Inhalten bekommen. Aber auch Urheberrechts- oder Persönlichkeitsrechtsverletzungen sind weitere Bereiche, die besondere Aufmerksamkeit erfordern. Ein sehr aktuelles Thema sind die Gefahren in sozialen Netzwerken z.B. Facebook oder SchülerVZ. Eine große Rolle spielt dabei, wie

man sich selbst präsentiert, aber auch wie man mit anderen Mitgliedern der Community umgeht. Hier spielen Datenschutz und Cybermobbing eine große Rolle. Generell kann man sagen: Die Straftaten, die ein Jugendlicher im realen Leben begehen kann, finden mittlerweile auch im Netz statt.

≡ Wie sieht die Situation speziell in Sachsen aus?

Wir arbeiten mit den Ergebnissen der KIM- und JIM-Studien, umgesetzt vom Medienpädagogischen Forschungsverbund Südwest, die regelmäßig bundesweit die Nutzung der Medien bei Kindern und Jugendlichen untersuchen. Demnach haben vor allem »Happy Slapping«, also das Filmen und anschließende Veröffentlichungen von Gewalttaten im Internet, und das sogenannte »Cybermobbing« zugenommen. In Sachsen gibt es dazu keine konkreten Fallzahlen, allenfalls Tendenzen. Auch wenn (Cyber-)Mobbing oder Happy Slapping keinen Straftatbestand darstellt, der im Strafgesetzbuch festgesetzt ist, so entstehen dennoch eine Reihe von Tatbeständen wie Nötigung, Drohung oder Erpressung. Viele Kinder und Jugendliche wissen nicht, dass sich bei Mobbing einzelne Straftaten vereinigen und es zu einer polizeilichen Anzeige führen kann. Hier ist die Kompetenz der Lehrer und Eltern gefragt.

ignoriert oder geduldet werden«

≡ Wie helfen Sie genau?

Die sächsische Polizei bietet eine Präventionsveranstaltung an, um Lehrer und Eltern als kompetente Ansprechpartner der Kinder zu stärken und Handlungssicherheit beim Thema neue Medien zu vermitteln. Zum einen wird über die Möglichkeiten informiert, die neue Medien bieten, und über das Nutzungsverhalten der Kinder in diesem Bereich. Hier werden auch die Gefahren und Risiken erläutert. Zum anderen werden Empfehlungen gegeben, welche technischen Sicherungsmöglichkeiten es gibt und wie man didaktisch auf Kinder einwirken kann. Generell muss man jedoch immer sagen: Es gibt keinen hundertprozentigen Schutz.

≡ Wie sollten Lehrer das Thema neue Medien in ihren Unterricht einbetten?

Viele Schulfächer haben Lerninhalte, die einen thematischen Bezug erlauben. Das ist nicht nur der klassische Informatikunterricht, sondern beispielsweise auch Ethik, Religion oder Deutsch. Sobald es der Lehrplan erlaubt, sollte das Thema in der Klasse angesprochen werden. Lehrer sollten zuhören, aufklären und beraten. Dabei können ihnen auch die Materialien helfen, auf die wir verweisen, wie zum Beispiel der Film »Netzangriff«. Er erzählt in 45 Minuten die Geschichte eines jungen Cybermobbing-Opfers. Der Film bietet eine wunderbare Grundlage, um das Thema Cybermobbing im Anschluss gemeinsam in der Klasse zu diskutieren.

≡ Was sollte ein Lehrer tun, dem ein Fall von Cybermobbing bekannt ist?

Als Lehrer muss man unbedingt Signale wahrnehmen und verstehen. Mobbing muss im Unterricht, in der Klasse und auch

im Kollegium thematisiert werden. Ist ein Fall bekannt, gilt es, den Opfern zu helfen und deren Selbstwertgefühl zu stärken, die Folgen für Täter und Mitwisser aufzuzeigen, zum Beispiel in einem Klassengespräch. Besonders wichtig ist, die unentschlossenen Mitwisser unter den Schülern, die ja die Mehrheit bilden, zum Eingreifen bei Mobbingfällen zu motivieren. Eltern müssen darüber informiert und einbezogen werden. Um die Folgen bezüglich der Straftaten besser zu verstehen, kann die Polizei als Unterstützer in die Schule eingeladen werden, die eine Präventionsveranstaltung zum Thema Gewalt durchführt. Wichtig ist: Mobbing darf – auch online – niemals ignoriert oder geduldet werden.

≡ Würden Sie Lehrern empfehlen, sich in sozialen Netzwerken zu bewegen?

Ein Lehrer ist eine Respektsperson und hat als solche immer eine Vorbildfunktion. Und diese Grenze sollten Lehrer auch nicht übertreten. Das heißt, sie sollten nicht als »Freund« von Schülern zum Beispiel bei Facebook auftreten. Was Lehrer aber durchaus tun können, ist die Funktionsweise der sozialen Netzwerke als fachliches Werkzeug zu nutzen. Sie können zum Beispiel ihre Schüler an Termine oder Hausaufgaben über ein soziales Netzwerk erinnern. Solange ein fachlicher Hintergrund gegeben ist, ist an sozialen Netzwerken als Kommunikationsmittel nichts auszusetzen.

»ES GIBT KEINEN HUNDERTPROZENTIGEN SCHUTZ.«

Jens Goebel, Sachbearbeiter Zentralstelle für polizeiliche Prävention des Landeskriminalamtes Sachsen

INFO

Tags sind Schlagworte, die zu Bildern, Artikeln und anderen Inhalten hinzugefügt werden können, um das Finden im Netz zu erleichtern. +++ Ein **Troll** ist ein Autor eines Kommentars, der durch provokative Kommentare in einem Blog oder Forum Unruhe stiften will. +++ **Widgets** sind kleine Programme, die die gewünschten Informationen auf den ersten Blick zeigen. +++ **Threads** sind zusammenhängende Diskussionen in beispielsweise Foren. +++ **Googlability** ist der digitale »gute Ruf« einer Person, ablesbar an den Fundstellen im Netz, die Google prominent verlinkt. +++ **Mashup** ist das Zusammenmischen von Informationen aus mehreren Webseiten. +++ **Chat** ist eine Internetplattform zum Unterhalten. Mehrere Menschen können sich nahezu in Echtzeit über die Tastatur unterhalten. +++

Präventionsmaterial des Programms Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes:

Film-DVD »Netzangriff« inklusive Begleitheft und Arbeitsblätter: kostenfrei erhältlich bei den Fachdiensten Prävention in den Polizeidirektionen, www.polizei-beratung.de
Weitere empfohlene Anbieter von

Präventionsmaterialien:
www.klicksafe.de – EU-Initiative für mehr Sicherheit im Netz
www.internauten.de – Initiative des Deutschen Kinderhilfswerks
www.schau-hin.info – Initiative des

Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
www.internet-abc.de – Initiative des gleichnamigen Vereins
Weitere hilfreiche Hinweise erhalten Sie unter www.polizei.sachsen.de.

Was gibst du über dich im Internet preis?

Ob zurückhaltend oder extrovertiert – der **KLASSE-Test** verrät dir, welcher **Web-2.0-Typ** du bist.

VON STEPHANIE TEISTLER, **KLASSE**-REDAKTION

Und: Welcher Web-2.0-Typ bist du?

1. Grob geschätzt: Bei wie vielen Netzwerken bist du eigentlich sozial unterwegs?

Mal sehen: Facebook, SchülerCC und SchülerVZ, um auf dem neusten Stand zu bleiben, YouTube-Kanal für Zusammenschnitte, Twitter, wenn's schnell gehen muss, Flickr für die Urlaubsbilder, Gute-frage.net wenn ich zu faul bin zum Googeln, ...

Ich bin nur da, wo auch gerade die meisten meiner Freunde dabei sind. Aber auf Myspace, Msn und Co. habe ich mittlerweile auch schon einige Karteileichen hinterlassen. (2)

Wirklich aktiv bin ich nur auf ein oder zwei Seiten. Wenn ich länger als ein halbes Jahr nicht mehr auf einer Seite war, lösche ich lieber mein Profil, bevor es brach liegt. (3)

2. Ein Mädchen aus der Parallelklasse hat, Gerüchten zufolge, heimlich ihren Freund betrogen. Jetzt wird sie in den Pinnwandbeiträgen auf ihrem SchülerCC-Profil dafür aufs Übelste beschimpft.

Selbst schuld: Was betrügt die auch

ihren Freund? Vielleicht sag ich ihr unter meinem anonymen Zweitprofil auch nochmal die Meinung! (1)

Sie tut mir schon ein bisschen leid. Vielleicht schreibe ich ihr mal, dass sie die Personen, die sie beleidigen, lieber sperren sollte. (3)

Das geht mich nichts an, also halt ich mich da raus. Warum lässt sie auch Hinz und Kunz auf ihre Pinnwand schreiben? (2)

3. Was ist für dich Datensicherheit?

Dass ich mir sicher sein kann, dass meine Daten in dem Netzwerk bleiben, in dem ich sie eingestellt habe. Außerdem soll niemand auf meine Daten zugreifen können: nicht die Werbebranche und auch nicht der Staat. (3)

Dass meine Daten nicht gleich weg sind, wenn mein Computer mal abstürzt. (1)

Dass meine Daten nicht zu Werbezwecken weiterverkauft werden. Spam-Mails nerven immer so. (2)

4. Kannst du dir vorstellen, dich mit

jemandem persönlich zu treffen, den du über das Netz kennengelernt hast?

Das Sicherheits-blabla schon wieder... Klar würde ich das machen – meine gute Menschenkenntnis hat mich bisher noch nie im Stich gelassen. (1)

Nein danke. Die Horrorstories, die über solche Treffen in der Schule kursieren, reichen mir völlig. (3)

Kommt darauf an – wenn ich mir wirklich ganz sicher bin, wen ich dann vor mir habe, vielleicht. Und wenn noch jemand mit mir kommt, kann ja eigentlich nichts passieren. (2)

5. Wie viel Zeit verbringst du an einem normalen Tag in sozialen Netzwerken?

Schnell meine Nachrichten gecheckt, dann noch ein bisschen darüber informiert, was passiert ist, seitdem ich das letzte Mal online war – und dann war es das eigentlich auch schon. Eckige Bildschirmmaugen brauch' ich nun wirklich nicht. (3)

Wie viel Zeit? Hmm. Die Frühstückszeit, die Schulzeit, die Hausaufgabenzeit, die Schlafenszeit – wenn ich könnte,



würde ich immer online bleiben. (1)

Nicht übermäßig viel. Aber wenn ich besonders Muße oder nichts anderes zu tun habe, kann ich mich im Internet schon mal für ein paar Stunden verlieren. (2)

6. Was gibst du über dich im Internet preis?

Mein Profil ist ausschließlich für meine Freunde sichtbar und die wissen ja sowieso schon, welche Musik ich zum Beispiel am liebsten höre. Also warum sollte ich es dann dort noch einmal angeben? (3)

Für die meisten sind die Infos auf meinem Profil, also meine Hobbys oder Lieblingsfilme, offen zugänglich. Adresse oder Telefonnummer würde ich aber nur für meine engeren Freunde sichtbar machen. (2)

Was sollte ich zu verbergen haben? Mein Profil ist für alle sichtbar. Ich habe kein Problem damit, wenn jeder weiß, dass ich lieber alles fallen lasse, anstatt zweimal zu gehen, oder in welchem Viertel ich wohne. (1)

7. Vom letzten Wochenende hast du ein paar Fotos von einem Freund hochgeladen, die er so wahrscheinlich nicht seiner Oma zeigen würde. Wie reagierst du, als er dich bittet, die Bilder wieder zu löschen?

Ich finde, dass er schon ein bisschen ein Spielverderber ist. Ich nehme die Bilder zwar nicht runter, aber zumindest entferne ich die Markierung. Dann freuen sich wenigstens noch diejenigen über die Bilder, die wissen, wo sie zu finden sind. (2)

Ich hätte solche Bilder gar nicht erst hochgeladen, geschweige denn meinen Freund darin markiert. Wenn ich mir nicht sicher bin, ob jemand wirklich damit einverstanden ist, dass seine Bilder ins Netz kommen, frage ich meistens lieber nach. (3)

Auf keinen Fall! Die Bilder waren doch eine super Aktion und so hat wenigstens jeder was davon. Seine Oma wird die Bilder schon nicht zu sehen bekommen – die weiß doch gar nicht, wie man dieses Internet überhaupt bedient. (1)



7 – 11 Punkte: Der sorgenfreie Facebook-Typ
Ob Facebook, Twitter oder SchülerCC – du fehlst auf keinem Netzwerk. Einmal angemeldet, addest du gern alles, was beim Mausclick nicht auf den Bäumen ist. Ob es sich dabei um einen Klassenkameraden oder den Zeitungsverkäufer um die Ecke handelt, ist dir dabei nicht so wichtig. Der ewige erhobene Zeigefinger, der sagt, dass man keine persönlichen Daten von sich preisgeben soll, nervt dich inzwischen nur noch. Deine Strategie ist die Offensive: Wer alles sagt, hat auch nichts zu verbergen. Und du hast viel zu sagen. Theoretisch könntest du auch gleich im Internet einziehen, so oft wie du eh schon dort bist.

12 – 16 Punkte: Der verträgliche VZ-Netzwerk-Nutzer
Blinde Freunde-Sammelwut ist dir fremd: Du nimmst zwar auch Freundeseinladungen von Leuten an, die du nicht so gut kennst, aber du hast deine Grenzen. Du verzichtest aber darauf, dass im Facebook-Party-Style zur nächsten Feier spontan 1.000 ungeladene Gäste vor deiner Tür stehen. Soziale Netzwerke nutzt du hauptsächlich, um mit Freunden den neusten Gossip auszutauschen oder dir lustige YouTube-Videos anzuschauen. Dabei läufst du aber nicht jedem Internet-trend hinterher und teilst nur, was sich wirklich lohnt.

17 – 21 Punkte: Der datensparsame Diaspora-Typ
Facebook? Nein danke! Der Datenkrake kann dir gestohlen bleiben. Um trotzdem nicht als Einsiedler zu gelten, nutzt du lieber eine datensparsame Alternative wie Diaspora. Da du hier sowieso nur mit deinem engeren Bekanntenkreis befreundet bist, hast du es auch nicht nötig, mit einer ellenlangen Liste an coolen Lieblingszitaten anzugeben. Auf die Rechte anderer bist du stets bedacht: Trotz der Anonymität im Internet kommt dir nichts über die Tastatur, das dir nicht auch über die Lippen kommen würde. Soziale Netzwerke sind für dich ein Zeitvertreib.

INFO

**Weniger als 21 Punkte ?
Diese Surftipps helfen dir, deinen Punktestand aufzubessern!**

1. Es gibt Infos über dich, die einfach nicht ins Netz gehören. Oder würdest du einem vollkommen Fremden deine Handynummer aufschreiben und ihm freundlicherweise noch den Weg zu deiner Zimmertür erklären?
2. Elefantöses Gedächtnis: Das Internet vergisst nichts. Also überlege dir gut, ob jeder noch in 10 Jahren wissen soll, dass du in Justin-Bieber-Bettwäsche geschlafen hast.
3. Fake-Alarm: Zwei kurze Tests, um Fake-Profilen nicht auf den Leim zu gehen: Schlage ein persönliches Telefonat vor oder lass dir ein Foto schicken, auf dem er oder sie etwas Bestimmtes tut. Kommen nur Ausreden, solltest du alarmiert sein.
4. Wolf im Schafspelz: Auch wenn du ein Fake-Profil ausschließen kannst – geh auf Nummer sicher und triff dich nie allein mit jemandem, den du noch nicht persönlich kennst.

Unterricht 2.0 – Ein Experiment

Lehrer und Web 2.0 – treffen da wirklich zwei Welten aufeinander? Wir haben das Experiment gewagt und drei sächsische Lehrer zu einer Web-2.0-Schulstunde eingeladen. »Lehrerin« war die 18-jährige KLASSE-Autorin Elisa Georgi.

VON ELISA GEORGI, KLASSE-REDAKTION



Sebastian Metzner, Katrin Kloß und Cornelius Henker: drei Lehrer in der Web-2.0-Schulstunde mit der KLASSE-Autorin Elisa Georgi.

18.00 Uhr

Die Lichter in der Schule sind aus, der Hausmeister hat schon alles zugeschlossen. Fast. Denn in einem Zimmer brennt noch Licht. Es ist das Informatikkabinett, Raumnummer e.28. Wie man es von Lehrern erwartet, sind Katrin Kloß, Lehrerin an der 1. Mittelschule Hoyerswerda, Sebastian Metzner, Lehrer des BSZ für Gesundheit und Soziales, und Cornelius Henker, Lehrer des Landesgymnasiums St. Afra Meißen pünktlich zum Unterricht erschienen. Die drei Lehrer aus Sachsen haben sich bereit erklärt, mit KLASSE über ein Thema zu sprechen, das heutzutage auf allen Bildschirmen ist: das Web 2.0. Wir wollen ihnen verschiedene Anwendungen vorstellen, die auch für Lehrer interessant sein können.

18.12 Uhr

Nach einer kurzen Vorstellungsrunde stellt »Lehrerin« Elisa Georgi erstmal die Frage, was eigentlich der Unterschied zwischen Web 1.0 und Web 2.0 ist. Cornelius Henker weiß es: »Web 2.0 ist nicht mehr zur alleinigen Beschaffung von Informationen, sondern dient weitgehend der Kommunikation. Es ist sozusagen das Update von 1.0«. Das Web 2.0 lebt von uns Menschen. Menschen, die im Internet nach Informationen suchen, Menschen die Informationen ins Internet stellen. Ein einfaches Beispiel dafür ist Wikipedia. Millionen Nutzer suchen tagtäglich nach Erklärungen und Erläuterungen, die von Millionen anderen Nutzern dort verfasst wurden.

»FÜR DEN LEHRER KOMMT DIE AUFGABE HINZU, DEN SCHÜLERN DEN UMGANG MIT DEM WEB 2.0, DIE RICHTIGE SUCHE NACH INFORMATIONEN BEIZUBRINGEN.«

Katrin Kloß, Lehrerin der 1. Mittelschule Hoyerswerda

18.23 Uhr

Der Beamer läuft, die Rechner surren und »Lehrerin« Elisa macht sich daran, die erste Anwendung vorzustellen: Doodle. Doodle ist ein Werkzeug zur Erstellung von Terminumfragen oder einfachen Online-Umfragen. Dabei kann Doodle anonym und ohne Registrierung genutzt werden.

Cornelius Henker kennt die Anwendung schon: »Ich benutze Doodle relativ oft, gerade wenn ich einen Elternabend vereinbaren will«. Darüber hinaus kann Doodle aber auch für Absprachen mit der Klasse verwendet werden: Wann soll die Weihnachtsfeier stattfinden oder wo geht die nächste Klassenfahrt hin.

18.33 Uhr

Die erste Anwendung ist geschafft und Elisa merkt, dass es gar nicht so einfach ist, Lehrer für das Web 2.0 zu begeistern. Wagemutig stellt sie die nächste Anwendung vor: Teachertube. Vom Wasserkreislauf über lateinische Grammatik bis hin zu mathematischen Formeln: Hier haben sich Lehrer hingesetzt und erklären vor

der Webcam, was sie sonst der Schulklasse erklären.

18.36 Uhr

Katrin Kloß findet die Grundidee gut. »Sich eine Thematik noch einmal von einem anderen Lehrer erklären lassen oder zu Hause den Stoff mit einem Lehrvideo nachzubereiten, das ist eine gute



hochstellen und schreiben?« fragt sie. Generell kann bei Mister Wong jeder schreiben. Durch die Einschränkung, nur bestimmten Personen Einsicht in die Dokumente zu gewähren, umgeht man die Gefahr, falsche Inhalte zu veröffentlichen.

19.00 Uhr

Es wird heiß diskutiert. Für alle drei Lehrer ist klar, dass es gerade im Web 2.0 wichtig ist, dass der Nutzer einen gesunden und konzentrierten Umgang mit den ihm angebotenen Daten haben kann. Denn die Inhalte im Netz kontrollieren kann im Grunde kein anderer als der Konsument selbst. Aber wem obliegt es, den Schülern den richtigen und vor allem auch nachhaltigen Umgang mit dem Web 2.0 zu lehren?

19.05 Uhr

»Es geht um die Verhältnismäßigkeit«, sagt Katrin Kloß. Einig sind sich alle drei Lehrer, dass Facebook, YouTube und Co. aus der eigenen wie auch aus der Lebenswelt der Schüler nicht mehr wegzudenken sind. »Es geht vielmehr darum, ein Bewusstsein für die Inhalte im Netz zu schaffen. Nur weil es dort geschrieben steht, obliegt dem Ganzen nicht einhundertprozentige Richtigkeit«, meint Sebastian Metzner. Cornelius Henker unterstreicht: »Kinder und Jugendliche brauchen

Positionen. Positionen von echten Menschen. Gerade in geisteswissenschaftlichen Fächern sind Diskussionen unerlässlich. Und ich kann mir nicht vorstellen, dass das Internet jemals diese Rolle einnehmen kann.«

Katrin Kloß meint abschließend: »Die Schule als soziale Einrichtung ist ein wichtiger Bestandteil für jeden Menschen. Für den Lehrer kommt die Aufgabe hinzu, den Schülern den Umgang mit dem Web 2.0, die richtige Suche nach Informationen beizubringen.«

19.10 Uhr

Die Web-2.0-Schulstunde ist vorerst beendet. Beide Seiten, »Lehrerin« wie »Schüler«, machen einen zufriedenen

Eindruck. Gelernt haben sicher beide etwas: Web 2.0 gehört zur Lebenswelt von Schülern – und Lehrer können sich bedingt auf diese einlassen. Es geht um Ausgewogenheit.

Morgen früh werden die Lichter der Schule wieder angehen, der Hausmeister wird die Zimmer wieder aufschließen und ein neuer Schultag beginnt. Manche haben Mathe, manche Deutsch. Doch jeder lernt mit der Hilfe von Lehrern und Freunden. Auch im Web 2.0.

Idee. Aber ich kenne das eher aus der Studienzeit, ich glaube, junge Schüler kann man dafür nicht begeistern.« Sebastian Metzner pflichtet ihr bei, auch in seiner Studienzeit hat er sich oft nach den Vorlesungen mit Hilfe von Videos den Stoff nochmal angesehen.

18.46 Uhr

Die »Klasse« zeigt keinerlei Anzeichen von Konzentrationsmangel - auch wenn Lehrerin Georgi die Zeit etwas vergessen hat und offensichtlich überzieht. Aber weil es ihr so wichtig ist, stellt sie noch eine dritte Anwendung vor: **Mister Wong** bezeichnet sich selbst als freie Bibliothek digitaler Dokumente. Egal ob Referate, Studien oder Unterrichtsmaterial für Lehrer: Hier findet sich alles. Der Clou bei der ganzen Sache ist, dass man über Benutzerprofile passwortgeschützt Dokumente für ausgewählte Personen bereitstellen kann. So können Klassen ihre Referate oder Hausarbeiten zu bestimmten Themen nur ihren Klassenkameraden online zur Verfügung stellen.

18.54 Uhr

Einwände kommen von Sebastian Metzner: »Ich will, dass meine Schüler etwas anstreichen, etwas markieren können, dass sie was nach Hause nehmen können!« Die erste Sorge bei Katrin Kloß ist: »Wer kontrolliert die Inhalte überhaupt? Kann da einfach jeder etwas

»ES GEHT DARUM, EIN BEWUSSTSEIN FÜR DIE INHALTE IM NETZ ZU SCHAFFEN.«

Sebastian Metzner, Lehrer am
BSZ für Gesundheit und Soziales

INFO

Die im Text vorgestellten Anwendungen finden Sie unter:

www.doodle.com +++ www.teachertube.com +++ www.mister-wong.de +++

Die Eltern und das

Elternabend an der Sportmittelschule Dresden. Heute soll über ein Thema gesprochen werden, bei dem die Sprösslinge ihren Eltern ausnahmsweise kilometerweit an Erfahrung voraus sind. Es geht um Facebook, SchülerCC, SchülerVZ und all die anderen Seiten, auf denen sich die meisten Kinder und Jugendlichen heute wie selbstverständlich bewegen. Schon die ganz Kleinen wissen, wie sie ein Smartphone bedienen müssen und dass es den Sandmann auch bei YouTube gibt.

Die drängendsten Fragen, die sich die Eltern im Zusammenhang mit sozialen Netzwerken gestellt haben, hat KLASSE hier für sie beantwortet.

VON STEPHANIE TEISTLER, KLASSE-REDAKTION

1. Muss mein Kind überhaupt in einem sozialen Netzwerk angemeldet sein?

Wenn Ihr Kind auf eine Anmeldung bei einem sozialen Netzwerk verzichtet, ist das natürlich sein gutes Recht – allerdings auch die Ausnahme. Denn mittlerweile sind 87% aller 14- bis 19-Jährigen bei einem solchen Netzwerk aktiv. Dass dieses Phänomen so schnell geht, wie es gekommen ist, ist nicht zu erwarten.

2. Was macht mein Kind eigentlich in den sozialen Netzwerken? Ist das nicht Zeitverschwendung?

Auch wenn es schwer zu glauben scheint: Die Hauptbeschäftigung für Jugendliche im Internet ist die Suche nach Informationen. Neben dem Videoportal YouTube, nutzen Jugendliche deshalb die Internetenzyklopädie Wikipedia am häufigsten. Die gehört ebenfalls zu den sozialen Netzwerken, da jeder Beiträge verfassen, ändern oder kommentieren kann.

Bei Portalen wie SchülerCC oder Facebook geht es auch vordergründig um Informationen. Wer hört zurzeit welche Lieblingsmusik? Wer ist mit wem befreundet? Dieser Austausch ist für Jugendliche keineswegs banal, sondern wichtig, um im eigenen sozialen Umfeld auf dem Laufenden zu bleiben und sich als Teil einer Gemeinschaft zu präsentieren.

3. Ab welchem Alter ist eine Anmeldung zu empfehlen?

Eine verbindliche Altersuntergrenze gibt es bei den meisten Netzwerken nicht. Für Kinder ab acht Jahren gibt es bereits eigene Chatseiten, die dem Alter entsprechend aufbereitet sind und auf denen ein Moderator die Einhaltung der Chatregeln kontrolliert. Die unter Jugendlichen beliebte Seite SchülerVZ.net richtet sich hingegen offiziell an Jugendliche zwischen 10 und 21 Jahren. Facebook lässt Jugendliche ab 13 Jahren mitmachen. Generell ist zu empfehlen, sich selbst ein Bild vom Angebot der jeweiligen Seite zu machen. Auch ein Blick in das Sicherheitsranking auf Chatten-ohne-risiko.de (siehe Wolke) kann dabei helfen.

4. Welche Gefahren gehen von sozialen Netzwerken aus?

Eine der größten Gefahren geht vom sogenannten Cybermobbing aus. Hierbei ist jede Art von Verleumdung, Beleidigung oder Gewaltandrohung gemeint, die etwa per E-Mail oder SMS verschickt wird. Die Mobber sind via Internet meist hemmungsloser, da Beleidigungen oder Gerüchte schnell getippt sind und die Folgen nicht direkt sichtbar werden. Dafür sind diese für das Opfer umso schwerwiegender, da es nicht einmal mehr zu Hause Zuflucht vor den Tätern finden kann – das Internet endet schließlich nicht vor der eigenen Haustür. In einem sozialen Netzwerk, zu dem jeder anonym und ohne Beschränkungen Zutritt hat, besteht unter Umständen außerdem die Gefahr, dass pädosexuellen Erwachsenen die Kontaktaufnahme zu Kindern und Jugendlichen erleichtert wird. Man spricht bei dieser Art von Annäherung von »Cybergrooming«. Ein dritter Gefahrenpunkt ist die Verbreitung von jugendgefährdenden Inhalten, da Videos, Dokumente und Links unkontrolliert weiterverbreitet werden können.

5. Wie kann ich meine Kinder vor Cybergrooming schützen?

Das beste Mittel ist Aufklärung. Ein offenes Gespräch über die Gefahren, die die Anonymität im Internet mit sich bringt, ist ein erster Schritt. Hilfreich kann eine Liste mit Verhaltensregeln sein, die Sie zusammen

INFO

Chatten-ohne-Risiko.de

bewertet unabhängig beliebte Chatseiten und stuft sie nach ihrer Sicherheit ein.

Fragfinn.de bietet eine Suchmaschine, die ausschließlich kindgerechte Seiten im Netz anzeigt, und kostenfreie Kinderschutzsoftware zum Herunterladen.

Jugendschutz.net stellt als ausführliche Ratgeberseite informative Faltblätter bereit, zu den wichtigsten Themen rund um den Jugendschutz im Internet.

Social-web-macht-schule.de setzt auf Aufklärung vor Ort und organisiert Schülerworkshops, Infoabende für Eltern und Weiterbildungen für Lehrer.

Watchyourweb.de richtet sich direkt an Kinder und Jugendliche und lädt, durch buntes Design und Mitmach-Elemente, zum Nachdenken über Sicherheit im Netz an.



So wird's gemacht: Eltern surfen gemeinsam mit ihren Kindern im Netz.

mit Ihren Kindern aufstellen. Zu diesen Verhaltensregeln gehört, dass man keine persönlichen Daten wie Wohnadresse oder Telefonnummer an Fremde weitergibt. Wichtig ist, dass das Kind versteht, dass jeder Chatpartner, den man noch nie persönlich getroffen hat, unter diese »Fremde-Leute-Regel« fällt – egal wie lang man sich mit ihm oder ihr schon schreibt.

6. Was tun, wenn mein Kind im Netz gemobbt wird?

Wenn Eltern merken, dass ihr Kind im Internet gemobbt wird, ist schnelles Handeln gefragt, um größeren Schaden zu vermeiden. Wie bei jeder anderen Form von Mobbing, sollte man zunächst das Gespräch mit dem Täter und dessen Eltern suchen.

Ist der Mobber ein Schulkamerad, sollten in jedem Fall auch Lehrer mit einbezogen werden. Diese können zwischen den Eltern und Kindern vermitteln und das Thema zum Beispiel im Unterricht behandeln. Um bei seinen Anschuldigungen nicht mit leeren Händen dazustehen, sollte man Belege für den Mobbingfall sicherstellen.

Ob ein Gang zur Polizei nötig wird oder nicht, entscheidet sich dann im Einzelfall. Bestenfalls löscht der Täter die Einträge freiwillig – wenn nicht, ist es ratsam, einen Rechtsanwalt hinzuzuziehen. Der zivilrechtliche Weg ist unter Umständen zwar teurer als der strafrechtliche, ist aber schneller und zwingt den Mobber dazu, die Inhalte, um die es geht, zu entfernen.

7. Wie verhalte ich mich, wenn mein Kind selbst zum Mobbing-Täter wird?

Mobbing ist in keinem Fall ein harmloser Schulhofspaß, sondern

hat ernste Folgen für den Betroffenen. Wenn das eigene Kind zum Täter wird, sollte man in jedem Fall das Gespräch suchen – denn auch der Mobber versucht damit meist, eine eigene Unsicherheit zu verarbeiten.

Dennoch müssen Eltern ihrem Kind klar machen, dass sie ein solches Verhalten auf keinen Fall dulden und ihm die Konsequenzen dieses Verhaltens vor Augen führen.

DAS BESTE MITTEL IST AUFKLÄRUNG.

8. Sind Eltern eigentlich auch für ihre Kinder im Netz haftbar?

Prinzipiell gelten für das Internet dieselben rechtlichen Bestimmungen wie für das reale Leben auch. Von ihrer Aufsichtspflicht werden Eltern also auch im Netz nicht entbunden. Denkbare Konflikte sind etwa die Verletzung des Urheberrechts, des allgemeinen Persönlichkeitsrechts oder die Verbreitung jugendgefährdender Inhalte. Ob die Eltern für den Internet-Fehltritt ihres Kindes haften müssen, entscheidet meist der konkrete Einzelfall.

Denkbare Konflikte sind etwa die Verletzung des Urheberrechts, des allgemeinen Persönlichkeitsrechts oder die Verbreitung jugendgefährdender Inhalte. Ob die Eltern für den Internet-Fehltritt ihres Kindes haften müssen, entscheidet meist der konkrete Einzelfall.

9. Sollte ich das Surfverhalten meines Kindes kontrollieren?

Gerade bei jüngeren Kindern ist es natürlich wichtig, sie dem Internet nicht einfach allein zu überlassen und stattdessen gemeinsam die Möglichkeiten und Risiken zu entdecken. Kinder und Jugendliche haben auch ein Recht auf Privatsphäre, weshalb das ständige Kontrollieren nicht gerade zu empfehlen ist. Gerade von Jugendlichen wird ein »Hinterherspionieren« eher als Vertrauensbruch aufgefasst. Blind und taub müssen sich Eltern deswegen aber nicht stellen. Nur wer regelmäßig Interesse zeigt und nachfragt, kann erfahren, ob sich das eigene Kind verantwortungsvoll, gegenüber sich und anderen, im Netz verhält.



**Nicht alles, was geht,
ist auch erlaubt**

**Downloaden, tauschen, online stellen
– Urheberrecht im Alltag**

▶ Zusatzmodul
zu Knowhow für junge User
Materialien für den Unterricht

klicksafe wird kofinanziert
von der Europäischen Union



klicksafe.de

Mehr Sicherheit im Internet
durch Medienkompetenz

In Zusammenarbeit mit:

 **iRIGHTS.INFO**